



Zentrale Leistungsschau der Studenten und jungen Wissenschaftler

Ausschreibung zum Thema:

„Die Dialektik des Kampfes um Frieden und sozialen Fortschritt in unserer Epoche“

Wichtigste Aufgabe unserer Epoche ist die Erhaltung des Friedens. Hauptkraft in diesem Ringen ist der Sozialismus im Zusammenwirken mit allen friedliebenden Menschen.

Alle Studenten und jungen Wissenschaftler sind aufgerufen, zu den nachstehenden Themenkomplexen anspruchsvolle wissenschaftliche Arbeiten einzureichen und zur Diskussion zu stellen.

- Themen: - Der Sozialismus - Hauptkraft im Kampf für die Sicherung des Friedens und die Lösung weltweiter globaler Probleme in unserer Zeit

Erhaltung des Friedens ist die wichtigste Aufgabe in unserer Zeit

freiungsorganisationen. Asiens, Afrikas und Lateinamerikas für Frieden, gegen imperialistische Kriegspolitik und Neokolonialismus

- Je stärker der Sozialismus, desto sicherer der Frieden, Beiträge der Studenten und jungen Wissenschaftler zur Sicherung des Friedens und zum Schutz des Sozialismus

Zu diesen Themenkomplexen wird folgende zentrale wissenschaftliche Konferenz der Studenten und jungen Wissenschaftler durchgeführt:

Thema: Einheit von Sozialismus und Frieden. Veranstalter: Humboldt-Universität zu Berlin, Sektion Marxismus-Leninismus, Unter den Linden 6, Berlin, 1088

Vertraglich vereinbarte Zusammenarbeit zwischen VEB Chemiekombinat Bitterfeld und Sektion Chemie ist Basis für Jugendforscherkollektiv

Von einer Art „Lotterie“ zu einem ökonomischen Faktor in der industriellen Pestizidforschung

Gestellte Aufgabe ist für alle große Herausforderung / Bisher erreichte Ergebnisse zeigen: Einsatz und Fleiß haben sich gelohnt / Teilaufgaben im Studentensommer gelöst

Vom VEB Chemiekombinat Bitterfeld (CKB), vertreten durch den Forschungsdirektor Prof. Dr. W. Kochmann, wurde am 30. März dieses Jahres in Anwesenheit vom Rektor der KMU, Prof. Dr. H. Hennig, das Jugendforscherkollektiv „Wirkprinziporientierte Synthese von Pestiziden und Entwicklung entsprechender Screening-Verfahren“ beauftragt.



Basis der Berufung ist die 1985 zwischen dem VEB CKB und der Sektion Chemie vertraglich vereinbarte Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Synthese von Pestiziden mit ausgewählten Wirkprinzipien. Was verbirgt sich hinter dieser Aufgabenstellung?

Seit den Anfängen der Pestizidchemie in den 30er Jahren unseres Jahrhunderts stand vor jedem Chemiker die Frage: Welche Substanzen sind biologisch aktiv? Man begann mit dem Ausprobieren von zillos synthetisierten Substanzen, wobei die Erfolgserwartungen, ein als Pestizid, Wachstumsregulator oder Pharmaka geeignetes Produkt zu erhalten, nicht besser als in einer Lotterie waren.

Die stürmische Entwicklung der analytischen Chemie, und der Biochemie seit der Aufklärung von DNS/RNS durch Watson und Crick brachte einen geradezu explosionsartigen Zuwachs an Erkenntnissen in den biochemischen Grundlagen der Pflanzen- und Tierphysiologie und im stereo- und redoxchemischen Verständnis von enzymatischen Prozessen, so daß sich unter der Zusammenführung von biochemischen Grundlagen und über Jahre hinweg gesammelter empirischer Erfahrungen die Methode des „Moleküldesigns“ entwickelt hat.

nalen Maßstab so perfektioniert worden, daß sie Mitte der 80er Jahre einen ökonomischen Faktor in der industriellen Pestizidforschung darstellen wird.

Vor dem Hintergrund dieser aufstrebenden computergestützten Forschungstechnologie kommt der gezielten Kombination von biochemischen Grundprozessen mit klassisch chemischen Systemen vorrangige Bedeutung zu. So ist die stereochemische Anpassung eines Moleküls an die Struktur eines Coenzym eine notwendige Voraussetzung zur Wirkung dieses Moleküls als Antimetabolit, jedoch hinreichend ist sie nicht, da Polaritätsunterschiede, Hydrolysenanfälligkeit oder stark veränderte Redoxeigenschaften zu biologischer Unwirksamkeit, aber auch zu umweltverträglichen chronisch toxischen Stoffen führen können.

Da die thermodynamischen Eigenschaften und das allgemeine Reaktionsverhalten von Provitaminen, Vitaminen und Coenzymen heute bekannt sind, ist es möglich, die Substanzen mit klassisch chemischen Systemen entsprechender Reaktivität zu vereinen, so daß biologisch aktive Spezies für den Organismus schwer erkennbar und gegen starke vorzeitige Metabolisierung geschützt zu den Zentren ihrer gewünschten Wirkung gelangen, dort auf der Basis von entkoppelten biochemischen Prozessen aus den angestrebten Kombinationsmolekülen freigesetzt werden, bzw. durch die Entkopplung biochemischer Reaktionskaskaden zur Bildung von niedermolekularen Toxinen mit differenziertem Wirkungsbild führen.

Auf der Basis des hier oberflächlich angerissenen Erkenntnisstandes entwickelte sich unter Leitung von Prof. Dr. Ph. Thomas ein Kollektiv freier junger Wissenschaftler, das durch seine erfolgreiche Arbeit die Lösung der vor dem Jugendforscherkollektiv stehenden Aufgaben legte und heute seinen Kern bildet.

Im Jugendforscherkollektiv arbeiten von der Karl-Marx-Universität, Sektion Chemie, drei junge Wissenschaftler und sieben Studenten mit, wobei erstmals vier Studenten des zweiten Studienjahres in dessen Arbeit integriert wurden. Vom VEB CKB arbeiten, vorwiegend auf dem Gebiet des Screenings, fünf Jugendfreunde mit.

Für alle Beteiligten ist die gestellte Aufgabe eine große Herausforderung, wobei der Enthusiasmus des Herangehens an die Lösung der Aufgaben die merklich verkürzte Freizeit vergessen läßt. Für unsere studentischen Mitglieder heißt das neben der Bewältigung der normalen Studienaufgaben: Aneignung von biochemischem Grundwissen und Auseinandersetzung mit biochemischen Fragestellungen.

Die bisher erreichten Ergebnisse zeigen, daß sich Einsatz und Fleiß gelohnt haben. Unsere Verpflichtung, 1988 ein erstes Jugendpatent einzureichen, werden wir erfüllen, da unser Kollektiv in Kürze zwei Arbeitsrichtungen erfolgreich abschließen wird.

Für das Jahr 1989 ist geplant, daß vier Jugendfreunde im wissenschaftlichen Studentensommer Teilaufgaben im VEB CKB lösen werden, in diesem Jahr werden es vorerst nur zwei Jugendfreundinnen sein.

Bei aller Arbeit kommt der Gedankenanstausch unter unseren Kollektivmitgliedern über die Fragen unserer Zeit nicht zu kurz. Im Gegenteil, das ist fester Bestandteil unserer kollektiven Arbeit, wobei für Kulturelles nur wenig Zeit bleibt. Die Zusammenkunft des gesamten Kollektivs in Bitterfeld am 26. Mai 1988 war für alle ein bleibendes Erlebnis, für unsere jüngsten Mitstreiter der erste Einblick in einen Chemiebetrieb der Großindustrie. Im Oktober werden wir Leipziger die Gastgeber für unsere Bitterfelder Kollektivmitglieder sein.

FDJ-Leben an anderen Universitäten

Humboldt-Universität Berlin:

Während einer Jugendforscherkonferenz der FDJ-Grundorganisation des Bereiches Medizin, an der Mitglieder von sieben Jugendforscherkollektiven sowie Vertreter der Partei- und staatlichen Leitung teilnahmen, konnte festgestellt werden, daß in der Charité gute Erfahrungen vorliegen. In einer Vielzahl von Beiträgen im Rahmen der wissenschaftlichen Arbeitskreise und der Leistungsschau während der FDJ-Studententage wurde das unter Beweis gestellt. Natürlich gab es auch Vorschläge zur Verbesserung der Arbeit; beispielsweise sind die jungen Forscher dazu aufgerufen, die Vertragsvereinbarungen mit dem Direktorat für Forschung des Bereiches Medizin verstärkt zu nutzen. Es wurde der Wunsch geäußert, daß die Mitglieder von Jugendforscherkollektiven die Computertechnik der Verwaltung in der 2. und 3. Schicht nutzen können.

Bergakademie Freiberg:

Daß Fachschaftsabend nicht allein zur Aufnahme neuer Mitglieder dienen, bewies kürzlich das dritte Studienjahr der Fachrichtung Geologie. Ein Programmhöhepunkt des Abends war die Versteigerung von Mineralstufen und paläontologischen Belegstücken, welche von Hochschullehrern und wissenschaftlichen Mitarbeitern zur Verfügung gestellt wurden. Zwei Seminargruppen überwiesenen einen Auktionswert von 222 Mark zur Mitfinanzierung des Pioniertreffens in Karl-Marx-Stadt.

Vielseitiger Austausch bei nicht alltäglichen Begegnungen

Eindrücke vom 4. Treffen der Freundschaft zwischen der Jugend der VR Polen und der DDR schildert Vera Küchenmeister, FDJ-Grundorganisation Germanistik und Literaturwissenschaft

Etwa 500 Jugendfreunde aus der ganzen Republik - 38 von ihnen kamen aus dem Bezirk Leipzig - waren vom 23. bis 26. Juni zu Gast in Wrocław beim 4. Freundschaftstreffen der Jugend Polens und der DDR. Auch die Gastgeber, die vier polnischen Jugendverbände (ZSMP - Verband der Sozialistischen Jugend Polens, ZSP - Verband der Studenten Polens, ZHP - Verband der Pfadfinder Polens, ZMW - Verband der Landjugend), hatten ihre Vertreter aus vielen Wojewodschaften entsandt.

Hier kamen Jugendliche zusammen, die durch ihre verschiedenartigen Berufe, ihr unterschiedliches Alter, verschiedenen Bildungsweg etc. ihre spezifischen Erfahrungen aus der Schule, der Berufsschule, dem Betrieb, der Hochschule, als Funktionäre der Jugendverbände oder junge Abgeordnete zum viertägigen Beisammensein mitbrachten. Voraussetzung also für vielseitigen Austausch bei nicht alltäglichen Zusammenkünften.

Diesem Miteinander der Jugend Polens und der DDR wird große Bedeutung beigemessen. Das beweist der am 24. Juni von den höchsten Repräsentanten unserer Staaten unterzeichnete Vertrag über das Freundschaftswerk zwischen der Jugend Polens und der DDR.

Ein großes Dankeschön gebührt den polnischen Freunden. Sie geben sich alle Mühe, um ihren Gästen erlebnisreiche Tage und einen angenehmen Aufenthalt zu bereiten. Nicht nur ahnen ließen zum Beispiel die kleinen polnischen Mädchen ihr Temperament und ihren

Charisma schon beachtlichen Kulturgehalt am Freitag in der „Hala Ludowa“. Für Abwechslung und Erholung wurde in den im „Palazyk“ und in der „Pisniewa Swidnicka“ eingerichteten Festivalsalons gesorgt. Viel geboten wurde von beiden Seiten bei den im „Teatr Polski“ aufgeführten Nationalprogrammen.

Das angefüllte Vier-Tage-Programm beinhaltete unter anderem ein gemeinsames Sportfest mit Meilenlauf, Fußballspiel und Vorführung von Kick-Boxing, ein touristisches Programm, die gastfreundliche Aufnahme von FDJlern in polnischen Familien, Möglichkeiten zum Gedanken- und Meinungsaustausch bei bilateralen Seminaren und Gesprächen.

Ich denke, es ist sehr wichtig, daß Jugendliche unserer beiden Nationen sich treffen, gemeinsame Erlebnisse schaffen. Auch solche ein recht kurzes Zusammensein mit Freunden kann dem Interessierten die Realität des jeweils anderen näherbringen, für dessen große und kleine Probleme und Freuden mehr sensibleren, größeres Verständnis füreinander hervorbringen. Wichtig dabei ist der direkte Kontakt. Ich muß es meiner Ansicht nach „im großen“, vor allem aber auch „im kleinen“ geben. So manchem fällt es offenbar schwer, in diese unmittelbaren Beziehungen zu treten (und dies ist wohl nicht nur für viele existierenden Sprachbarriere zuzuschreiben). Vielleicht sollte es innerhalb des großen Treffens mehr Gelegenheiten für Treffen im kleineren Rahmen geben.



Nur noch wenige Tage, dann wird der 31. Studentensommer der Karl-Marx-Universität eröffnet. Wie hier auf dem Foto mit Schaufel und Spaten, heißt es sich an den verschiedensten Schwerpunkten der Volkswirtschaft zu beschäftigen. Foto: UZ-Archiv (Browald)

Mein Wort zur Sache

Man ist geneigt zu sagen, nun geht's bald wieder los! Das „Dritte Semester“ ruft. Für viele Studenten ist es schon zu einer guten Tradition geworden, daß man einen Teil der freien Zeit in der Sommerpause nutzt, um einmal in die „Praxis“ zu schauen und sich etwas Geld zu verdienen, für manche noch ein notwendiges Übel, für wenige eine Sache, aus der man sich wohlbehalten zurückziehen versucht.

Wohl kaum eine Thematik außerhalb der Studienaufgaben wird alljährlich so heftig, so heiß und auch so kontrovers diskutiert wie der Studentensommer.

Da werden Erfahrungen der vergangenen Einsätze, leider öfter die negativen als die positiven, ins Feld geführt, da gibt es Fragen zum Sinn des Studentensommers überhaupt bis hin dazu, daß viele Freunde meinen, bei ihnen zu Hause werden auch Arbeitskräfte gebraucht, warum sollen sie also in Berlin, Leipzig oder in der VR Polen arbeiten gehen?

Liegt man die letzten Jahre Reine passieren, so wird deutlich, daß sich der FDJ-Studentensommer zu einer nicht mehr weggedenkenden volkswirtschaftlichen Größe entwickelt hat, was rechnet mit den und zählt auf die Studenten.

Jährlich gibt es wesentlich mehr Wünsche der Betriebe, Studenten in den Sommermonaten zu beschäftigen, als objektiv realisierbar sind. Dies ist eigentlich auch nicht verwunderlich, denkt man nur an die Urlaubsperiode im Sommer, das Fehlen von Arbeitskräften in einigen Betrieben oder auch den erhöhten Arbeitsanfall, so in der Landwirtschaft oder des Saisonbetriebs.

Dies, der Beitrag der Studenten zur ökonomischen Stärkung unseres Landes, ist jedoch nur eine Seite der Medaille. Darauf dürfen wir den Studentensommer nicht reduzieren. Natürlich geht es um die Erbringung höchstmöglicher arbeitstätiger Leistungen, gleich wo man eingesetzt ist, das erwartet man von

den Studenten. Aber genau das ist das kollektive Erlebnis Studentensommer, ist das gemeinsame Arbeiten, das Freizeiterleben. Wird diese zweite Seite der Medaille nicht zuweilen vergessen, reduzieren wir nicht miteinander den Studentensommer auf eine, manchmal nicht endende wühlende Diskussion um Teilnehmerzahlen, um das Für und Wieder der Einsätze? Und noch eine wesentliche Seite wäre zu erwähnen: das Kennenlernen der Praxis. Dies geschieht „handnah“ in den Betrieben und Einrichtungen, in der ganzen Mannigfaltigkeit, auch Widerprüflichkeit und ist für diesen oder jenen mit einem „Aha-Effekt“ verbunden. Für viele Studenten eigentlich auch ein ganz wesentliches Ergebnis des Studentensommers, der ihnen doch, bestimmt Fragen der ökonomischen Strategie richtig einzuordnen, ökonomische Prozesse besser zu verstehen und werden zu können, den Blick für das real zu schärfen und zu schärfen. Und bei wem wuchs auch die Einsicht, daß zwischen aller Theorie und der Praxis oft noch ein recht breiter Graben liegt.

Man ist geneigt zu sagen, es liegt in der Natur der Sache, daß bei den Größenordnungen der Vielfalt des Studentensommers und der Organisation auf ehrenamtlicher Basis, es hin und wieder noch zu Unzulänglichkeiten in der Organisationsarbeit kommt, dies oftmals durch ungenügende Informationsflüsse, Abstimmungsprobleme oder ungenügende Vorbereitung der Einsätze durch die Betriebe oder auch die FDJ-Grundorganisationen. Hier sollte sofort eine Änderung des Gesprächs oder eine Information an die zuständige FDJ-Leitung eine Veränderung bewirken. Eine Diskussion von ungetreuen Unzulänglichkeiten erst zu Studienbeginn und im nachhinein nützt wenig.

Jeder Teilnehmer am „Dritten Semester“ sollte sich bewusst sein, daß er nicht nur darüber nachdenken sollte, sondern durch seine konkrete Tat im „FDJ-Aufgebot DDR 40“ etwas leistet.

Freude und Erleichterung nach einer der vielen Prüfungen zum Studienjahresende

8 Uhr:

Bevor steht eine Methodikprüfung bei Prof. Kazi-Heinz Röhr und Dieter Schmekel. Doch sehr aufgeregt erscheint sie nicht - Katrin Schwaab, 1. Studienjahr Journalistik. Nur etwas erwartungsvoll: „Welches Thema werde ich wohl bekommen? War die Vorbereitung intensiv genug? Habe ich auch ein bißchen Glück?“ Ihre Vornote: 2

8.10 Uhr: Katrin bekommt ihr Thema. 30 Minuten hat sie Zeit, sich ein Konzept zurechtzulegen.

8.30 Uhr: Nun geht's ins Prüfungszimmer. Den Zusammenhang zwischen journalistischer Tätigkeit und Qualität journalistischer Produkte soll Katrin erläutern. An den Anfang stellt sie ein Zitat. Jetzt ist ihr auch Unsicherheit, Aufregung anzumerken. Dann erklärt sie, erläutert, schreibt an die Tafel. Mit der Zeit kommt auch die Sicherheit. Durch Zwischenfragen der Prüfer läßt sie sich nicht aus dem Konzept bringen. Fast gelassen sucht sie nach Antworten.

Zwanzig Minuten Prüfungszeit sind nun vorbei. Katrin besteht noch darauf, die in der Vorbereitungszeit zurückgelegte Schlussätze loszuwerden. Dann die letzte Frage von Prof. Röhr: Und: Geschafft.

8.55 Uhr: Vor der Tür, beim Warten auf das Ergebnis: „Ich hab's über-



Journalistikstudentin Katrin Schwaab nach der Methodikprüfung. Foto: HFB5 (Gabel)

standen. Und es lief doch ganz gut.“ Doch ein bißchen Unsicherheit kann sie nicht verbergen. Für gespannte Erwartung. Die Tür öffnet sich - Katrin wird hineingelassen. Sie haben uns eine gute Leistung gezeigt, das Problem mit wenigen Hilfestellungen unsererseits richtig dargestellt. Vornote 2, Prüfungsnote 2 - Insgesamt also Prädikat „gut“. Nun doch Freude, Erleichterung, zumal es für sie die letzte Prüfung in diesem Studienjahr war.